

«C'est la vie» im Valora-Land

Nach der Kündigung bleibt Avec-Schichtleiterin Veronica Müller* (30) ein Trost: Jetzt muss sie nicht mehr wegschauen.

Veronica Müllers Avec-Shop steht am Bahnhof einer Thurgauer Kleinstadt. Typisches Valora-Land: Die Quasimonopolistin steht auch hinter K Kiosk, Spettacolo, Press & Books und Brezelkönig. Allesamt Franchiseformate. Franchising heisst: Mutterkonzerne wie die Migros, Coop oder eben Valora betreiben ihre Shops nicht selber, sie überlassen sie selbständigen Unternehmerinnen oder Unternehmern. Für das Personal hat das Folgen: Es leidet unter fehlendem Arbeitnehmerschutz und überlangen Öffnungszeiten. Das zeigt auch eine neue Studie des Berner Büros für arbeits- und sozialpolitische Studien Bass (Work berichtete). Schichtleiterin Müller, sie ist gelernte Kauffrau im Detailhandel, kennt das persönlich: 44-Stunden-Woche, monatelang fast nur in Spätschichten, an drei Wochenenden pro Monat. Für 3500 Franken brutto, so steht es in ihrem Arbeitsvertrag mit der Convenient Store GmbH. Das Personalreglement, das so elementare Punkte wie Kündigungsfrist, Ferienanspruch, 13. Monatslohn regelt, hat die Alleinerziehende trotz Nachfragen nie gesehen, sagt sie.

Das nimmt die 30jährige hin. Sie war auch schon Taxifahrerin, da sind die Arbeitsbedingungen auch nicht feudal. Sie sagt sogar, die Arbeit bei Avec sei okay. Um anzufügen: „Solange man die Augen verschliesst.“ Vieles sei eigentlich eine Unverschämtheit. Weniger die arbeitsvertraglichen Details als die allgemeinen Auswirkungen des Franchisingensystems auf die Betriebsführung. Müller sagt: „Dass es auch den Ladenbetreibern schlechtgeht, bezweifle ich nicht. Nur: Ihren Angestellten geht es oft noch viel, viel schlechter.“

Grillfleisch an Ostern.

Das scheint folgerichtig. Wer aus schlechten Deals etwas herausholen will, darf nicht zimperlich sein. Dazu passen schlechte Arbeitsbedingungen genauso wie Lernende als billige Arbeitskräfte. Müller: „Bei uns ist pro Schicht stets nur eine voll bezahlte Arbeitskraft da. Mehrheitlich wird die Arbeit von den fünf Lernenden erledigt.“ Zusätzlich zu den „richtigen“ Lehrlingen beschäftige der Laden eine Praktikantin, die für 600 Franken Vollzeit arbeite. Die Franchisenehmer haben wenig Einfluss auf das Angebot und keinen beim Einkaufspreis. Das rigide System hat auch Folgen für die Kundschaft. „Bei uns wurde der Verkauf von frischem, lokal hergestelltem Kuchen unterbunden. Wir müssen den teureren von Valora anbieten“, erzählt Schichtleiterin Müller. Jetzt bekomme man zum Kaffee haltbar gemachtes Gebäck, das auch schon über das Ablaufdatum hinaus serviert worden sei. Ausgerechnet in einem Laden, der an 365 Tagen im Jahr frisch sein will. Müller: „Die Zuteilungen macht Valora, und die Vorgaben sind utopisch!“ Ein Beispiel: „An Ostern hat es geschneit, da verkauf ich doch kein Grillfleisch!“ Wer profitiert, ist Müller klar: „Valora gewinnt.“ Und wie: In ihrem Geschäftsbericht 2013 weist der Konzern ein Betriebsergebnis von 77 Millionen. Franken aus, ein Plus von 21,3 Millionen gegenüber dem Vorjahr. Dabei sind die Aussenumsätze der Franchisenehmer stärker gestiegen als die der eigenen Standorte.

Zynische Realsatire.

Die Gewerkschaften warnten schon vor dem Boom: Mit den Franchisesystemen werden die Gesamtarbeitsverträge im Detailhandel ausgehebelt, denn für die Franchisenehmer sind sie nicht bindend. Und solange sich welche finden lassen, wird der Arbeitsmarkt für Underdogs wachsen. Müllers Beispiel bietet Anschauungsunterricht. Die Schichtleiterin sagt: „Es wird gezielt Personal eingestellt, das sich nicht wehrt: Leute kurz vor der Pensionierung, Ungelernte oder Lernende, die Handicaps mitbringen.“ Aber hey: „C'est la vie.“ So gesehen ist der Slogan von Avec auch als zynische Realsatire zu verstehen.

Und davon hatte Veronica Müller sowieso genug. Sie hofft, dass es am nächsten Arbeitsplatz besser werde.

*Name der Redaktion bekannt

Yvonne Kunz.

Work online, 3.7.2014.

Personen > Kunz Yvonne. Valora. Arbeitsbedingungen. Work. 2014-07-03